

Ob Einhard hier das Vorbild eines dieser Herrscher rezipiert und auf Karl übertragen oder mit ähnlichen Bestrebungen innerhalb seines Hofkreises verbunden hat, läßt sich nicht ermitteln. Auch eine Rückprojektion Einhards angesichts späterer Bemühungen um die Volkssprache in der Zeit der Niederschrift der Karls-Vita in den 30er Jahren¹⁰⁹ erscheint nicht ausgeschlossen. Jedenfalls wissen wir von der Grammatik, mit der vom Herrscher selbst oder auf seine Anregung hin begonnen worden sein soll, ansonsten nichts. Die Vermutungen, was unter der *grammatica patrii sermonis* zu verstehen sei, reichen dementsprechend von der Annahme einer groben Orthographieregelung für die Volkssprache¹¹⁰ bis hin zur Hypothese einer regelrechten Grammatik nach lateinischem Vorbild, sozusagen eines „althochdeutschen Donat“¹¹¹. Einigkeit herrscht nicht einmal darüber, ob Karl selbst als Verfasser dieser Grammatik in Frage komme¹¹² oder der Angelsachse Alkuin¹¹³ oder irgendein anderes Mitglied des Hofkreises¹¹⁴. Angesichts der Tatsache, daß es außer der Einhardstelle weder direkte noch indirekte Zeugnisse für die Existenz einer solchen Grammatik gibt, was immer man darunter verstehen mag, folgert man im allge-

¹⁰⁹) Zur Datierung und zu Einhards Versuch, „im Vergleich mit dem Sohn die Gestalt des Vaters noch deutlicher zu erfassen“, siehe Wattenbach – Levison – Löwe (wie Anm. 105) bes. S. 277 und 274: „Einhard wollte nicht eine eigentlich geschichtliche Darstellung, sondern das von aktuellen Bezügen durchwebte Gegenbild des großen Herrschers auf dem Hintergrund der düsteren Gegenwart bieten“. Vgl. auch Helmut Beumann, Topos und Gedankengefüge bei Einhard, in: Ideengeschichtliche Studien zu Einhard und anderen Geschichtsschreibern des früheren Mittelalters (1962) S. 9 ff., und Friedrich Kurze, Einhard (1899), bes. S. 60–91.

¹¹⁰) Matzel, Karl der Große (wie Anm. 99) S. 186 f. unter Berufung auf Grundmann (wie Anm. 32) S. 39 f.; vgl. auch Matzel, Untersuchungen (wie Anm. 99) S. 525 und ders., Ein althochdeutscher Grammatiker, Die Sprache 12 (1966) S. 180 f.

¹¹¹) Bernhard Bischoff, The Study of Foreign Languages in the Middle Ages, in: Mittelalterliche Studien (wie Anm. 51) S. 231; Betz (wie Anm. 58) S. 304. Vgl. auch bereits ähnlich Schröbler (wie Anm. 36) S. 10; Eggers (wie Anm. 17) S. 46 f.; von den Steinen (wie Anm. 88) S. 15.

¹¹²) von den Steinen (wie Anm. 88) S. 15; Schröbler (wie Anm. 36) S. 10; Rexroth (wie Anm. 34) S. 277.

¹¹³) Fleckenstein (wie Anm. 86) S. 61. „Daß Alkuin auch althochdeutsche Sprachkenntnisse besessen zu haben scheint“, vermutet neuerdings auch Heinrich Tiefenbach, Altsächsisches und Althochdeutsches im Latein Alkuins, Sprachwissenschaft 5 (1980) S. 320–338, hier S. 331; ob die dort angeführten Argumente tatsächlich etwas zur „Diskussion des am Hofe Karls gesprochenen Althochdeutschen“ (a. a. O., S. 332) beitragen, wird man jedoch bezweifeln dürfen.

¹¹⁴) Zur Hofkapelle Karls des Großen siehe Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige 1: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH 16, 1, 1959) S. 44 ff. Vgl. auch Matzel, Untersuchungen (wie Anm. 99) S. 533–538, und bereits Baesecke, Die Karolische Renaissance (wie Anm. 31) S. 382 ff.